

Die *Slavia submersa* in Österreich: ein Überblick und Versuch einer Neubewertung

1. Allgemeines

Was das slawische Lehngut Österreichs und insbesondere Kärntens betrifft, ist festzuhalten, dass es sich auf Grund linguistischer Fakten als größtenteils sehr alt erweist, obwohl das Meiste davon erst relativ spät überliefert wird. Doch einige slawische bzw. slowenische Toponyme sind urkundlich schon vor dem Jahre 1000 belegt (u.a. in Kärnten 6), zwischen 1000 und 1250 nimmt die Belegdichte zu. Bei den Personennamen werden vor 1000 150 „Slawen“ genannt, nach 1000 über 380.¹ Sie scheinen alle in lateinisch oder deutsch geschriebenen Urkunden auf. E. Kranzmayer hat eine Reihe von Anhaltspunkten für die Chronologie der Übernahme von Ortsnamen ins Deutsche geliefert². In einem größeren Zusammenhang entspricht die slawische Sprachform, die den Ortsnamen im Osten und Süden Österreichs (Osttirol, Kärnten, Steiermark, Salzburg-Lungau, südliches Nieder-³ und östliches Oberösterreich) zu Grunde liegt, dem „Alpenslawischen“ (nach Ramovš⁴, Kronsteiner⁵ usw.) bzw. der Sprache der altslowenischen „Freisinger Denkmäler“⁶, was auch bereits der große slowenische Dialektologe und Sprachhistoriker Ramovš festgestellt hat. Die Varianten in der deutschen Wiedergabe der slawischen Namen wollte er dialektologisch deuten, mir ist es aber gelungen, diese Unterschiede chronologisch zu erklären, woraus folgt, dass es im hohen und späten Mittelalter eine über Kärnten hinausgehende weit verbreitete Gemischtsprachigkeit in Österreich gab⁷, was sich auch in alten Lehnwörtern widerspiegelt.⁸ Diese Gemischtsprachigkeit des frühmittelalterlichen Slawentums in Österreich stellt Holzer in einem sehr inhaltsreichen Beitrag recht anschaulich dar⁹ (s. 4.0). Diese Sprache weist einige Besonderheiten auf, die sich in den slowenischen Kerngebieten nicht finden, u.a. den Ortsnamentyp auf *-iče* (s. 3.3) und das häufige

¹ nach Kronsteiner 1975b: 110ff.

² Kranzmayer 1956: Kap. V u. VI.; dazu vgl. auch Pohl 2000: 37ff. mit Lit.

³ dazu vgl. Holzer 2001.

⁴ v.a. Ramovš 1936: 23ff.

⁵ v.a. Kronsteiner 1975b: 140ff.

⁶ dazu vgl. zuletzt Pohl 2002a: 177ff. (mit Lit.) sowie 2002b: 53ff. (mit Lit.).

⁷ worauf in letzter Zeit auch Holzer in zahlreichen Arbeiten hingewiesen hat (s. Holzer 2002a-c)

⁸ zum deutsch-slawischen Sprachkontakt in Österreich s. Pohl 1997c u. Neweklowsky 1997.

⁹ Holzer 2002a.

Wortbildungselement *-nik* (eingedeutscht meist *-nig*, s. 3.2) sowie einige Wörter¹⁰ (s. 4). Es erhebt sich nur die Frage, wie man diese Sprache nennen soll, „slowenisch“ im heutigen Sinn ist sie nicht, „alpenslawisch“ ist zu allgemein, daher denke ich, der beste Name wäre **Karantanisch**, da die *Slavia submersa* der österreichischen Alpenländer die Sprache des Karantanen-Reiches war¹¹, der ersten historischen Staatsgründung der Vorfahren der heutigen Slowenen. In den Abschnitten 2-4 soll zunächst das Material präsentiert und in 5 dessen Beurteilung vorgenommen werden.

2. Phonologisches

Für das relativ hohe Alter des Sprachgutes slawischer bzw. slowenischer Herkunft in Österreich spricht, dass sich bereits in den (altslowenischen) Freisinger Denkmälern Sprachformen finden, wie wir sie auch in der alpenslawischen Onomastik beobachten können, und zwar¹²:

1. Erhalt der Nasalvokale (Freising *vuensih* ‘veštichъ / größer [GLpl.]’, *malomogoncka* ‘malomogošta / krank, schwach’, *sunt* ‘sotъ / sind’ usw.)¹³ (s. 2.1);
2. urslaw. **tj > t’ ~k’* (Freising *choku* ‘choštq / will’, *imoki* ‘imošti / habend [Ipl.]’ usw.)¹⁴ (s. 2.2);
3. urslaw. **stj / skj / sk^{e,i} > šć* (Freising *crisken / cristen* ‘krištenъ / getauft’, *este* ‘ešte / noch’ usw.)¹⁵ (s. 2.3);
4. Erhalt der Lautgruppe *dl* (Freising *modliti (ze)* ‘moliti (se) / beten’ usw.)¹⁶ (s. 2.4);

¹⁰ dazu schon früher Pohl 2002a: v.a. 179 bzw. 2002b: 68f.

¹¹ Zur Begrenzung s. Pohl 2002a: 184f. (mit Lit.) u. 2002b: 73, vgl. auch Holzer 2001: 50 sowie hier 4.18 samt Anmerkungen.

¹² Nur anhand dieser hier diskutierten 6 Punkte lassen sich eindeutige Beziehungen zwischen der Sprache der Freisinger Denkmäler und den österreichischen ON herstellen. Vgl. weiters: Ramovš 1936: 22, Pohl 1996a, Cvetko-Orešnik 1989: 35ff., insb. 50, zuletzt 1996.

¹³ Die Entstehung der Nasalvokale erfolgte seit dem 7. Jhdt. (Shevelov 1964: 633 u. 311ff.), vgl. auch Ramovš 1936: 26ff.

¹⁴ Sichere Fälle von urslaw. **dj > j* kommen außerhalb des gemischtsprachigen Gebiet Kärntens nicht vor (auch in den alpenslaw. PN nicht, vgl. Kronsteiner 1975b: 137). Ein Kandidat für slaw. **dj* ist der Name *Colomezza* (NÖ) < **kolo-medja* ‘Pfahl-grenze’ mit westslaw. Entwicklung zu /kolomeza/ (Holzer 1991: 51f., zuletzt Bergermayer 2005: 108f.). Die in ANB I 203 erwogene Kärntner Entsprechung dieses Namens in Kärnten (*Colmez*) ist unsicher, m.E. v.a. aus lautlichen Gründen, da in Kärnten **dj > j* wird (der betreffende Name geht wohl eher auf **chъlmъcbъ* ‘Berg, Hügel’ zurück). – Für Shevelov (1964: 212) gilt nur **tj > slow. č* – ohne auf das alpenslaw. Namenmaterial näher einzugehen. Vgl. auch Ramovš 1936: 50ff.

¹⁵ Shevelov (1964: 213) stellt lapidar fest, dass das Ergebnis slow. *šč* sei (s.o. Anm. 14). – Ramovš (1936: 53) glaubt einen Unterschied zwischen den altslowenischen Repräsentanten von **skj/*sk^{e,i}* und **stj* erblicken zu können, doch das von ihm zitierte *crisken* wird auch *cristen* geschrieben.

5. Fehlen des prothetischen *j*- (Freising *este* [s.o.], *ego-/emu-se* ‘jego-/jemu-že / seiner / ihm’ usw.)¹⁷ (s. 2.5).

Darüber hinaus gibt es Lautungen, die in die vorliterarische Frühzeit des alpinen Slawisch weisen, wie z.B. das Unterbleiben der Liquidametathese (in dt. *Talggen*, s. 4.15) oder *ǎ* statt *o* (in dt. *Kraxe*, s. 4.12, und eben auch in *Talggen*).

2.1. Erhalt der Nasalvokale: Der Nasal *ę* ist auffallend selten belegbar (z.B. BN *Lending*, Granatspitzgruppe, Osttirol < **ļedina* oder *-nikъ* ‘Brachland’, SN *Fentsch*, Gem. St. Marein bei Knittelfeld, St < **Vętj-*, zu **Vętjeslavъ* wie u.a. altčech. *Váceslav* ‘Wenzel’, russ. *Vjačeslav* usw. ‘größeren Ruhm habend’), *ę* ist sehr häufig, z.B. slaw. **lęka* ‘feuchte Wiese’ in *Landschütz* (FN, Gem. Matrei i.O.), *Lonza* (BN, Gem. Mallnitz), *Lang* (2x, SN, Gem. Ferndorf und Feldkirchen), *Langen* (SN, Gem. St. Andrä), *Lansach* (SN, Gem. Weißenstein), *Laing* (SN, Gem. Spielberg bei Knittelfeld), *Lang* (SN, Gem., Leibnitz). In jüngeren slow. (also relativ spät ins Deutsche gelangten) Ortsnamen ist kein Nasalvokal mehr vorhanden, z.B. *Laak / Loka* (SN, Gem. Ferlach). Der Erhalt der Nasalvokale widerspiegelt das Alter des Namengutes. Je früher ein Name ins Deutsche gelangt ist, desto eher erscheint ein Reflex des Nasalvokales, übrigens auch in PN, z.B. *Zuentipolch* ‘Свѣтъръкъ / Svatopluk usw.’, *Zanto / Zunducu* ‘Сѣдъ(къ)’ zu *sędъ* ‘Richter’ (wohl Kurzform zu einem zusammengesetzten PN)¹⁸. Ein besonderes Charakteristikum der *Slavia submersa* ist darin aber nicht zu erblicken¹⁹, doch es ist ein Zeugnis hoher Alttertümlichkeit, die auch alte Lehnwörter wie *Munggen* (4.15) oder *Strankerl* (4.21) sowie *Pränter* (4.19) zeigen.

2.2. urslaw. *tj (bzw. ktⁱ) > t’ ~k’: In Randlagen sind nur solche Lautungen greifbar, wie u.a. *Deferegggen* in Osttirol (< **Dobrik’e* zu einem mit *dobrъ* ‘gut’ anlautenden PN, vgl. den alpenlaw. PN *Thabricho*, 8. Jhdt., d.i. **Dobritjъ/-k’b*)²⁰ oder *Flattach* in Oberkärnten (Gem., zu **blatje* [Lpl.], Einwohnernamen zu *blato* ‘Sumpf’), ebenso in früh deutsch gewordenen Gebieten (wie in der Steiermark, z.B. *Maßweg*, Gem. Spielberg bei Knittelfeld < **Měšovik’e*, 1295 *Messbich*), aber auch bei früher Entlehnung, z.B. in Kärnten *Radweg / Radoviče* (Gem. Feldkirchen < **Radovik’e*) oder *Pöckau / Peče* (Gem. Arnoldstein) bzw. *Peggau* (St, ca. 1050 *Pecah*, 1138 *Bekach*, < **Pek’e*, Einwohnernamen zu slow. *peč* ‘Fels, Ofen’ < urslaw. **pekt’*- bzw. **petj-*). Auch hier ist das Ortsnamengut beredter Zeuge des altslowenischen Zustandes. – Vgl. auch 3.3.

¹⁶ Die Vereinfachung der *tl/dl*-Gruppen > *l* erfolgte im 8./9. Jhdt. (Shevelov 1964: 634 u. 370ff.). Der Erhalt dieser Gruppen ist für die slaw. Dialekte von den Alpen bis zu den Karpaten (und nördlich davon) charakteristisch (Shevelov 1964: 373). Vgl. auch Ramovš 1936: 47ff.

¹⁷ Die *j*-Prothese bei *e-* setzt mit dem 6. Jhdt., die bei *a-* im 8./9. Jhdt. ein (Shevelov 1964: 633 u. 634).

¹⁸ Kronsteiner 1975b: 65.

¹⁹ Zumal in den Jauntaler Mundarten bis heute die Nasalvokale z.T. erhalten sind (vgl. Zdovc 1972: 74ff).

²⁰ Zu diesem Namen vgl. Pohl 1996b: 42 u. 60 mit Lit. und anderen Erklärungsvorschlägen. Vgl. überdies in Kärnten den SN *Dobritsch* gleicher Herkunft (Gem. Friesach u. Guttaring, 930 *mons Doborich*).

2.3. urslow. *stj / skj / sk^{ei} > altslow. šć > dt. šk / št (heute schk / sk / st) bzw. slow. šč: Diese Lautung ist v.a. im Wortbildungselement (nomina loci) slow. *-išće* besonders häufig. Wenn man das Material betrachtet, entsteht der Eindruck, Oberkärnten und Osttirol sowie Salzburg (v.a. Lungau) und Teile der Steiermark hätten *s(ch)k*, aber Unterkärnten und der größere Teil der Steiermark *st* – Reflex alpenlawischer dialektologischer Verhältnisse²¹. Doch vielmehr scheint es so gewesen zu sein, dass ursprünglich überall das altslow. *šć* sehr palatal ausgesprochen wurde und in früh eingedeutschten Gebieten als *schk* übernommen wurde wie z.B. *Staniska* (SN, Kals < **stanišće* ‘Standort, Lagerplatz’) in Osttirol, *Malesischk* (FN, Gössnitz bei Heiligenblut < **molzišće* ‘Ort, wo man melkt; Melkerei, Melkstätte’) in Kärnten oder *Patschgen* (SN/FN, Gastein < **pašišće* ‘Weideplatz’) in Salzburg. Dann ist diese Lautgruppe in Richtung neuslow. *šč* hin entwickelt worden, was dann im Deutschen mit *št* wiedergegeben wurde bzw. im grössten Teil des Bairischen *st* ergab, daher haben wir z.B. *Gassarest* (SN, Gem. Strassburg < **kozarišće* ‘Ort der Ziegenhirten’) in Unterkärnten oder *Liesing* (GN/SN < **lēšćbnica* zu *lēšьkь* ‘Haselnuss’, 9./10. Jhdt. *Liestinicha*) in der Steiermark. In den meisten Kärntner slowenischen Mundarten ist *šč* > *š* geworden wie z.B. *Homölich / H(o)mel(i)še* (SN, Gem. St. Margareten im Rosental und Zell < **chъmēljišće* zu slow. *hmelj* ‘Hopfen’), eine Lautung, die auch der Steiermark nicht fremd ist, z.B. *Fladischerhof* (HN, Gem. Turnau, Bruck a.d. Mur < **blatišće* zu slow. *blato* ‘Sumpf’).

2.4. dl-Gruppe: Der Erhalt dieser Gruppe gilt als Charakteristikum des Westslawischen. Da das Alpenlawische ursprünglich die Brücke zwischen dem West- und Südslawischen bildete, ist es nicht verwunderlich, dass sich auf diesem Areal beide Ergebnisse zeigen. Noch heute zeichnet sich der Gailtaler slowenische Dialekt durch das Bewahren von *dl* aus. Sprachgeographisch ist in dieser Hinsicht das Alpenlawische ein Übergangsgebiet, auf dem überwiegend südslawische Merkmale mit westslawischen Zusammentreffen²².

2.4.1. dl bewahrt: (Osttirol) *Tscharniedling* (SN, Gem. Dölsach, zu **čьrnidlo* ‘schwarzer Ort’, slow. *črn* ‘schwarz’), *Welzelach* (SN, Gem. Virgen, 1300 *Welcedlach*, Lpl. zu **velese(d)lje* ‘Einwohner des großen Dorfes’); (K) *Matschiedl / Močidlo* (SN, Gem. St. Stefan a.d. Gail) u. *Hart / Vočilo* bzw. *Ločilo* (SN, Gem. Arnoldstein, ma. *Voči(d)lo*, beides ‘feuchter Ort’, dt. *Hart* ‘Sumpfwald’), *Pojedl* (SN, Gem. Himmelberg, 1431 *Pogedl* < slow. **po je(d)li* ‘bei der Tanne’ oder **pojedylje* ‘Tannengegend’); (St) *Elz* (SN, Gem. Puch bei Weiz, 1318 *Edlncz* < slow. *(*j*)*edlbnica* ‘Tannengegend’), *Irdning* (GN/SN, Gem., 1185 *Jedenich* [GN], 1140 *Idinich* [SN] < slow. **jedlbnika* ‘Tannenbach’), *Muntschiedel* (1495, abgekommener SN bei Frohnleiten, wie *Matschiedl*, s.o.); (Salzburg) *Jedl* (SN, Gem. Muhr, < slow. *je(d)la* ‘Tanne’); (NÖ) *Mödelsdorf* (SN, Gem. Emmersdorf a.d. Donau, 1184 *Modelansdorf*, zum slaw. PN *Modlena* o.ä.), *Modlisch* (SN, Gem. Schwarzenau, Allentsteig, 1150 *Modlisse*, zum slaw. PN *Modlišь* o.ä.), *Modsiedl* (SN, Gem. Raabs a.d. Thaya, 1242 *Motsidel*, wie *Matschiedl*, s.o.), *Modzidala* (1067, abgekommener SN bei Marchegg, wie vor.), *Edlitz* (SN, Gem. Aspang, 1192 *Edelz*, zu slaw. *je(d)la* ‘Tanne’), *Ödlitz* (SN,

²¹ Dies habe ich voreilig in Pohl 1996a: 312f. behauptet, Ramovš (1936: 53) folgend.

²² Siehe Karte 7 bei Mader 1986 (allerdings ungenau) für die Steiermark bzw. Karte 3 bei Pohl 1996a für Kärnten und Osttirol (mit dem Fehler, *Zeltschach* [Nr. 102f.] nicht als ‘Sattel’ verzeichnet zu haben).

Gem. Berndorf, 1395 *Edliczen*, wie vor.), *Edlitz* (SN, Gem. Weinburg, 1072/91 *Hediliz*).

2.4.2. dl > l (bzw. Erhalt von dl nicht nachweisbar): (K) *Dulieb* (1060-70, abgekommener SN bei Spittal a.d. Drau, zum slaw. Stammesnamen *Dudleben*), *Mötschlach* (SN, Gem. Irschen, 1300 *Mötzlach* zu slaw. **moči(d)lo* ‘feuchter Ort’), (St) *Mötschlach* (SN, Gem. Oberaich, Bruck a.d. Mur, 1293 *Mo^etslach* zu slaw. **moči(d)lo* ‘feuchter Ort’), (NÖ) *Metzling* (SN, Gem. Persenbeug, 1197 *Moczelicz* < slaw. **močidľce* o.ä. ‘feuchter Ort’).

Zum Problem *se(d)lo* ‘Dorf’ vs. *sedblo* ‘Sattel’ (s.a. 3.4): Diese beiden Appellativa sind nur schwer voneinander zu trennen²³. Weder sind alle in Frage kommenden Ortsnamen als ‘Sattel’ aufzufassen noch dürfte ‘Dorf’ besonders häufig sein. Mit einiger Wahrscheinlichkeit gehen also folgende Namen auf *sedblo* ‘Sattel’ zurück: (Osttirol) *Zedlach* (SN, Gem. Matrei i.O., 1022-39 *Cetulic* < slaw. **sedblik’e* [Einwohnername] ‘die am Sattel wohnen’), *Zettalunitzkees* (FN, Venedigergruppe, kein urk. Beleg < slaw. **sedblovnica* ‘Sattelkees, der vom Sattel herunterkommende Gletscher’); (K) *Zedlitzdorf* (SN, Gem. Gnesau, 1281 *aput Zedeltz*, slow.ma. *Sedlice*), *Zedlitzberg* (SN, Gem. Himmelberg, 1253 *Zedeltz*, 1267-68 *Nazzedele*, slow.ma. *Na sedle*), *Zeltschach* (2x, SN, Gem. Gurk u. Friesach, 1060-88 *Zedelzsch* [Gurk, benachbart SN *Sattelbogen*]), *Zedelnig* / *Sedelnik* (HN, ‘Sattelbauer’, Gem. Techelsberg); (St) *Zitoll* (SN, Gem. Deutschfeistritz, 1383 *Cytol*), *Selzthal* (SN, Gem., 1080 *Edilts(c)ach*, 1100 *Cedelse*), *Zettelbauer* (HN, Krieglach, 1280-95 *Cedel*, 1416 *im Zedel*). Ferner (wegen der Lage) *Zedl* und *Zödl* (SN, bei Radenthein) und *Hohe Zölz* (BN, Vordernberg, ca. 1300 *Zelczaw*).

Kandidaten für *se(d)lo* ‘Dorf’ sind zunächst die Ortsnamen des gemischtsprachigen Gebietes von Kärnten wie *Zell* / *Selo* (Gem. Ma. Saal), *Zell* / *Sele* (< Einwohnernamen *Selje*, Gem., südlich Ferlach), *Obersielach* / *Sele* (Gem. Völkermarkt), *Sala* / *Selo* (Gem. Feistritz im Rosental), *Seel* / *Selo* (Gem. St. Margareten im Rosental), *Seelach* / *Selo* (Gem. Sittersdorf), *Vesielach* / *Vesele* (< *novoselje* ‘Neusiedler [Einwohnername]’). Sie sind ins Deutsche erst entlehnt worden, als der Wandel *dl>l* im Slowenischen schon abgeschlossen war. Dazu kommen nun diejenigen Toponyme, die relativ früh ins Deutsche entlehnt worden sind und deren Lage die Annahme eines ‘Sattels’ unwahrscheinlich erscheinen lässt: (Osttirol) *Welzelach* (s.o. 2.4.1), *Zöttl* (HN, Kals, stimmt semantisch mit **Fig* ‘Dorf’ überein²⁴); (K) *Zedl* (2x, SN, Gem. Frauenstein, 1570 *Potzedl* und Gem. Kappel am Krappfeld, 1296 *Zedlach*), *Zödl* (SN, Gem. Steinfeld); *Zerlach* (SN, Gem., Feldbach, 1265 *Cedlach*, *Zedlach*); (NÖ) Ober-/Unter-*Edlitz* (SN, Gem. Thaya, 1136 *de Cedeltz*, 1230/1400 *Edlicz*); (Oberösterreich) *Edlhof* (HN, Gem. Windhag bei Perg, 1668 *Zetlhof*).

2.5. Fehlen des prothetischen j-: Sprachgeographisch ist die Entwicklung des prothetischen *j-* vom Zentrum des slawischen Sprachgebietes ausgegangen und an den Rändern entweder nicht konsequent oder überhaupt nicht durchgeführt. Solche Randlagen sind Oberkärnten und Osttirol (letzteres durchwegs ohne *j-*), z.B. *Arnig* (SN,

²³ Ramovš 1936: 47 zieht nur (wie er es schreibt) *sedlo* ‘Sitz, Besitz’ in Betracht; in einem ähnlichen Sinne auch Kronsteiner 1975a. Kranzmayer (1958: 255f.) wiederum will nur ‘Sattel’ gelten lassen.

²⁴ vgl. Odwarka-Pohl 1998: 125.

Gem. Kals) und *Auernig* (BN, Gem. Mallnitz), beide < slaw. **avorьnikъ* zu slow. *javor* ‘Ahorn’ gegenüber gleichbedeutenden *Jauernigg* (HN, südlich Predlitz, St) oder *Jauring* (SN/GN, Gem. Aflenz). Das benachbarte *Aflenz* (< **ablan(ьn)ica*, 1025 *Auelniz*) weist kein *j-* auf, was eindeutig in der Chronologie begründet ist²⁵, wie u.a. auch dt. *Aßling* gegenüber *Jesenice* (zu **asenъ* bzw. slow. *jesen* ‘Esche’) in Slowenien. Es liegen also chronologisch bedingte gemischte Verhältnisse vor.

3. Morphologisches

3.1. bratrъ ‘Bruder’ (Freising *bratra, bratria*): Die beiden SN *Fratres* (K, Gem. Spittal a.d. Drau u. NÖ, Gem. Waldkirchen a.d. Thaya²⁶) sind von einem auf slaw. **bratrъ* beruhenden PN abgeleitet, etwa **Bratrěšъ*. Ein dritter Beleg liegt im SN *Dratrum* vor (Gem. Klein St. Paul, K, urk. 1188-93 *Fratran*, 12./13. Jhdt. *Vratran*), das auf ein altes slaw. **Bratraňъ* zurückgeht.²⁷ Die Form *bratr-* gilt als „westslawisch“, wie auch der Erhalt der *dl-*Gruppe (s. 2.4), ist aber auch in den Freisinger Denkmälern bezeugt und somit altslowenisch bzw. karantanisch.

3.2. -nik: Ein besonderes Charakteristikum der *Slavia submersa* Süd- und Südostösterreichs bzw. des Alpenlawischen sind die zahlreichen Hof- und Familiennamen (urspr. Lagenamen) auf *-nig(g)* (auch *-nich, -nick, nigkh, -nik* und *-nikch*) aus slow. *-nik*, die in den dem zusammenhängenden slowenischen Sprachraum vorgelagerten deutschsprachigen Gebieten Kärntens, Osttirols, des Salzburger Lungaus und der Steiermark weitaus häufiger sind als im slowenischen Kerngebiet; sie können als „nordslowenisch“ bezeichnet werden.²⁸ Es ist auch heute noch produktiv, in der slow. Toponymie begegnet es vor allem in Haus- und (häufig davon abgeleiteten) Familiennamen sowie in Oronymen.²⁹

Wie Hornung gezeigt hat, greift das slow. *-nik*-Suffix in der bair.-slaw. Kontaktzone Kärntens und Osttirols auch auf dt. Sprachmaterial über, wodurch es zu dt.-slaw. Mischbildungen im Bereich der Hofnamen kommt. Einige von ihr in diesem Zusammenhang genannten Beispiele sind *Eggenig* (zu dt. *Egge*) und *Waldnig* (zu dt. *Wald*). Hornung kommt zu dem Schluss, dass dt. *-er* und slaw. *-nig* bis zu einem gewissen Grad austauschbar waren.³⁰ Diese These kann mit zwei Beispielen aus Osttirol

²⁵ Vgl. auch die Karte 2 bei Mader 1986.

²⁶ Dieses zweite *Fratres* (NÖ) kann auch ein dort recht häufiger genitivischer SN sein (vgl. Bergermayer 2005: 40).

²⁷ später umgeformt (vgl. ANB I 273, Kranzmayer 1958: 55).

²⁸ Ähnlich Kranzmayer 1956: 180. Er sieht darin nicht zuletzt einen gewissen Einfluss des Dt., die *-nik*-Namen seien nach dt. Muster gebildet worden, wobei das slow. Suffix dabei dem dt. *-er* entspricht. Bei den meisten dieser Namen auf *-nik* handelt es sich um Lage- und Beschaffenheitsnamen, welche meist über ein dt. Pendant verfügen. – Zur Herkunft des Suffixes s. jetzt Bergmann 2002: 335.

²⁹ vgl. die Zusammenstellungen von dieses Suffix enthaltenden Osttiroler Namen bei Bergmann 2002: 335f. und Pohl 1996: 55, für Kärnten bei Kranzmayer 1958: 164. – Im Slawischen des Erlaufales begegnen ebenfalls Namen auf slaw. *-nikъ*, allerdings keine Haus- bzw. Hofnamen (vgl. das Material bei Holzer 1991, insbes. 123).

³⁰ Hornung 1981: 66. Diese Austauschbarkeit wurde auch in Kleinkirchheim in Kärnten beobachtet (vgl. Bergmann a.a.O.).

erhärtet werden. Eindeutig dt. Etyma weisen die Hofnamen *Albernig*³¹ und *Watschgernig*³² auf. Bei beiden Namen tritt in den ältesten Urkundenbelegen aus 1385 die Endung *-nig* noch nicht auf, diese erscheint zum ersten Mal im jeweils zweitältesten Beleg aus 1545, bleibt dann jedoch in den schriftlichen Dokumenten durchgehend bis ins 19. Jh. am Namen haften. In einem hinsichtlich seiner Sprache auffallend dialektnah gehaltenen Verzeichnis aus 1775 scheint *Watschgernig* als *Watschernig*, daneben jedoch auch als *Watscher* und *Watschgers* (G) auf, woraus geschlossen werden kann, dass die Endung damals offenbar bereits abgestoßen war. Im selben Dokument steht für *Albernig* sowohl *Albernig* als auch *Alber*. Nicht auszuschließen ist freilich auch, dass es sich bei der Form mit *-nig* um eine vom tatsächlichen Sprachgebrauch unabhängige Kanzleiform handelt.³³ Auf die erwähnte Austauschbarkeit von dt. *-er* und slaw. *-nik* weist auch das Nebeneinander der Formen *Podawernik* und *Petawner* (< slaw. **Podavorb-nikъ* ‘unter dem Ahorn wohnend, Unterahorner’) im Musterregister aus 1385 hin.³⁴

Insgesamt fand Bergmann in seinem Osttiroler Untersuchungsgebiet 21 Onyme, die das Suffix **-bnikъ* enthalten. Die slaw. Endung erscheint dabei im Dialekt in der Regel als [-ik], bei einzelnen Sprechern ist beim Verschlusslaut [-k] bisweilen eine Tendenz zur Affrizierung beobachtbar ([-ikx]), wohl in Analogie zu der auch in Osttiroler Mundarten nachweisbaren Auslautverhärtung von *-g* zu [-kx].³⁵

Weitere Beispiele: *Ladinig* (zu slow. *ledina* ‘Brache’), *Pototschnig* / *Petutschnig(g)* (slow. *Potočnik* ‘Bacher’), *Glantschnig(g)* / *Quantschnig* (slow. *Klančnik* zu *klanec* ‘Steile; Hohlweg’), an dt. Wortstämme tretend z.B. *Kogelnig* u. *Freithofnig*.³⁶ In Osttirol kommen auch romanische Wortstämme vor, z.B. in Kals *Rantschnigg* (zu **runca* ‘Rodung’ neben dem „dt.“ HN *Rantschner* und dem rom. *Ranggetin(er)*).³⁷

3.3. -iče: Auch die SN auf *-iče* sind typisch alpenlawisch. Die in 2.2 genannten Namen *Deferegggen*, *Maßweg* und *Radweg* / *Radoviče* gehören dem SN-Typus auf urslaw. **-itje* an³⁸. Dieser Namentyp bildet SN von PN, also *Liebetig* (Gem. Feldkirchen, 1433 *Lu^ebetikh* < **L’ubotik’e* zum PN *L’ubota*³⁹), etwa ‘Ort des L’ubota’ bzw. ‘Ort der Nachkommen des L’ubota’⁴⁰. Eine Nebenform dazu ist die Kombination dieses Suffixes

³¹ *Alber* bezeichnet in weiten Teilen des bair. Gebietes, darunter auch in Tirol und Kärnten, unterschiedliche Arten der Pappel (*populus*), vereinzelt auch der Ulme (*ulmus*) und Weide (*salix*). Vgl. WBMÖ I 132.

³² Als Etymon dieses Namens ist mhd. *watschar* anzusehen, welches ‘abgabepflichtiges Gut’ bzw. ‘Abgabe eines solchen’ bedeutete (lt. Bergmann a.a.O.).

³³ so Bergmann a.a.O.

³⁴ vgl. Bergmann a.a.O.

³⁵ vgl.. Kranzmayer 1956: 79.

³⁶ dazu zuletzt Bergmann 2005: 150 und 200. – Bei Holzer 1991 nichts Vergleichbares.

³⁷ vgl. Pohl 1998: 136.

³⁸ *-ištъ* bei Miklosich 1927: 118 (bzw. 1864: 2), poln. u. čech. *-ice*, slow. *-iče* (mit Apl. anstelle des Nominativs).

³⁹ Kronsteiner 1975b: 49 u. 1978: 150.

⁴⁰ Miklosich a.a.O.

mit slaw. *-ov-* (*-ev-*), also **-ov-itje* wie z.B. *Maßweg* < **Měšovik'e* zum PN **Měšb* (~ **Měšbkb*)⁴¹. Beide Typen sind in den sogenannten „Kroatengauen“ besonders häufig (die beiden größten liegen im Bez. St. Veit a.d. Glan nördlich und südlich des Glantales in Kärnten und um Kraubath a.d. Mur im Bez. Knittelfeld in der Steiermark)⁴². Nach Miklosich⁴³ kommt er nur im Westslawischen und westlichen Südslawischen vor, vgl. v.a. den skr. ON-Typus *-(ov)ić*⁴⁴ (der v.a. im Zentrum des skr. Sprachgebietes häufig ist, an den Rändern, v.a. zum slow. Sprachgebiet hin, jedoch nicht⁴⁵) und slow. *-iče*. Letzteres ist in SN im heutigen Österreich ungemein häufig, im heutigen Slowenien aber nicht⁴⁶, einer der wenigen Namen ist z.B. *Tupaliče* (Gem. Kranj, 1154 *Tupalich*, 1377 *Tupaelikch* mit der auch in den alpenlaw. SN vorkommenden Lautung). Wir können also festhalten, dass slow. *-iče* für das Alpenlawische charakteristisch ist und jeder 20. Kärntner SN (also 5%) hierher gehört⁴⁷. Ferner ist festzustellen, dass dieser Typus nur in jenen Gebieten vorkommt, die *vor* 1200 besiedelt worden sind⁴⁸ – ein Hinweis darauf, dass in jenen Gegenden, in denen *-iče* vorkommt, die slow. Besiedlung spätestens im 12. Jhdt. erfolgt sein muss. Damit stimmt auch die Verbreitung dieses Typus in den ‘Kroatengauen’ (s.o.) überein, von denen erstmals jener um das Kärntner Glantal 954 als *pagus Chrouuati* genannt wird. Bei diesen ‘Kroatengauen’ handelt es sich ursprünglich um halbkreisförmig um einen zentralen Punkt (in unserem Fall um *Faning*, slow. *Baniče*, Gem. Moosburg, 1053 *Vaniccha* < **Banik'e* ‘Ort eines *ban*, eines awarischen Fürsten’) angeordnete Wehrsiedlungen⁴⁹ und somit um einen der ältesten Zeugen alpenlawischer bzw. karantanischer Siedlungsnamengebung.

3.4. -vs, ...ves (vas): das alte slaw. Wort für ‘Dorf’ ist *vsb*, das in den deutschen Namensformen immer übersetzt wird; nur selten kommt urk. *vsb* vor (in dt. oder lat. Kontext wie 993 *Podinauiz* s.u.). Es entspricht dem lat. *villa* bzw. *praedium*, bezeichnet also den Einzelhof als Nukleus eines späteren *Weilers* (aus lat. *villaris* ‘zum Gutshof gehörig’). Dieser Namentyp ist die „Leitform“ der Besiedlungsperiode bis 1100⁵⁰. Daher hat sich *vsb* offensichtlich nur im slaw. Westen „eingebürgert“⁵¹.

⁴¹ Kronsteiner 1975b: 51 u. 1978:153.

⁴² Dazu zuletzt Kronsteiner 1978: insb. 150ff. u. 153 (mit Karten).

⁴³ 1927: 118.

⁴⁴ Nach Miklosich a.a.O. sei der auslautende Vokal sekundär abgefallen, doch nach Popović (1960: 439) kommen auch Formen wie *-(ov)ići*, *-e* vor.

⁴⁵ Vgl. Popović 1960: 438, Karte 439 (mit Lit.).

⁴⁶ Vgl. Bezljaj 1963: 88.

⁴⁷ Kranzmayer 1956: 91.

⁴⁸ Kranzmayer a.a.O.

⁴⁹ Näheres vgl. Kronsteiner 1978: 148f. (mit Lit. u. Karten).

⁵⁰ Vgl. Kranzmayer 1956: 88f. – trotz der Kritik von Kronsteiner 1975a: 14f. (mit Lit.) und Bezljaj 1963: 87. Dass *se(d)lo* das „ostslawische Wort für Dorf“ sei (so Kranzmayer 1956: 87) ist freilich ein Irrtum.

⁵¹ So Bezljaj 1963: 87. Er weist allerdings Kranzmayers (1956:87f.) Behauptung zurück, wonach alle *vsb*-Namen auf bairisch-österreichischen Einfluss zurückzuführen seien. Doch deren überwiegende Mehrzahl liegt auf dem Boden des mittelalterlichen Römisch-Deutschen Reichs bzw. in dessen Vorfeld – so unrecht kann Kranzmayer also nicht haben.

Daneben kommt aber dann auch *se(d)lo* ‘Dorf’ auf⁵², dieses bedeutete ursprünglich ‘Siedlung’ und kommt in Österreich relativ selten vor und ist von *sedblo* ‘Sattel’ nur schwer zu unterscheiden (s.o. 2.4.2). In den Fällen, wo zwischen dem Dental und *l* ein Vokal erhalten ist bzw. urkundlich bezeugt ist, wird man wohl der Bedeutung ‘Sattel’ den Vorzug geben müssen; in allen anderen Fällen ist von Name zu Name zu prüfen, ob ‘Dorf, Siedlung’ oder ‘Sattel’ anzunehmen ist⁵³.

Nur zwei slowenische Namen mit *vbsb* sind früh belegt: *Gösselsdorf* / *Goselna ves* (1050: *Goslauuis*), sowie *Podinauiz* (933) für heutiges *Niederdorf* (bei Hörzendorf). Sonst werden nur die deutschen Formen überliefert, z. B. 1106 *Dobrendorf* = *Eberndorf* / *Dobrla ves* (ma. *Dobrolja* bzw. *Dobrilja ves*, zum PN *Dobriilo*). Gerade dieses Beispiel zeigt, dass auch der deutsche Name nur aus dem Slowenischen her verständlich ist, aus **Dobrenja vbsb* zu einem PN *Dobren*, halb übersetzt zu *Dobrendorf*, über *Döberndorf* mit „falsch“ abgetrenntem *d-* (wohl vom Einwohnernamen **Döberndorfer* > **Dēberndorfer* mit missverstandenen Artikel, also uminterpretiert zu [(de) öbərndorfər] und weiter zu *Öbern-* bzw. *Eberndorf* (1060-70 *Obrundorf*). Vielfach stimmen diese Namen im Deutschen und Slowenischen nicht überein. Oftmals sind die diesen ON zugrunde liegenden PN unklar, da sie bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind (wie z.B. in *Loga ves* / *Augsdorf*).⁵⁴

Bei den meisten Namen handelt es sich um Ableitungen von PN, also dem Namen der Person, die mit der Gründung des Dorfes in irgendeiner Weise verbunden ist; sie liegen in der mittelalterlichen Großkolonisation (vor 1100) begründet und stellen einen ahd. Benennungstyp mit seiner slow. Entsprechung dar. Die sind alle nach dem selben Muster gebildet: im Deutschen sind sie Komposita, im Slowenischen Syntagmen aus

⁵² Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass slow. *vbsb* im Dt. mit ‘Dorf’, aber *se(d)lo* gewöhnlich mit *Geschieß* (auch *Schuß*) übersetzt wird (Kranzmayer 1956: 88 Anm. 33), Grundbedeutung ‘Giebelmauer, -wand’ (Eberl 1925/26: 132 u. 178, von mhd. *geschiez* ‘Giebelseite eines Gebäudes’), im dt. Süden offensichtlich auch ‘Heim o.dgl.’, z.B. *Račje selo* ‘Rapelgeschieß’ (Gem. Trebnje/Treffen) und *Ivanje selo* ‘Eibenschuß’ (Gem. Cerknica/Zirknitz) im heutigen Slowenien. Auch in den nur das Grundwort *se(d)lo* enthaltenden SN kommt diese Übersetzung vor (in 4 von 33 SN in der Südsteiermark/Štajersko [nach Blaznik 1988: 271ff.] bzw. 19 von 53 in Krain/Kranjsko [nach Kos 1975: 536ff.]). Aus Kärnten nennt Kranzmayer keine solchen Paare, mir sind derzeit auch keine bekannt. – Ein alter Kärntner SN *Gschieß* (Gem. Baldramsdorf) wurde in *Rosenheim* umbenannt (Kranzmayer 1958: 94).

⁵³ Die Ablehnung von ‘Sattel’ seitens Bezljaj 1963: 79 und Kronsteiner 1975a: 14 („erst ab 1850“ in der Toponymie üblich) ist ebenso wenig berechtigt wie Kranzmayers (1958: 255f.) Bevorzugung dieses Appellativs gegenüber *se(d)lo* ‘Dorf’. Es mag sein, dass ‘Sattel’ in neuerer Zeit wieder sehr populär geworden ist, dies schließt aber seinen Gebrauch im Mittelalter nicht aus. So sind z.B. in der ehemaligen Südsteiermark (heute Slowenien) 5 von insgesamt 8 in Frage kommenden slow. SN ins Dt. mit ‘Sattel’ übertragen belegt (Blaznik 1988: 269f.), in Krain/Kranjsko findet sich 1499 der Beleg *Vsedli* für eine Alm („planina pod Kamniškim sedlom“, Steiner Alpen / Kamniške Alpe, Kos 1975: 536), aber keine ‘Siedlung’. Ein in Kärnten in Frage kommender Ort (*Zeltschach*) hat als Parallele *Sattelbogen* neben sich (Kranzmayer 1958: 256). Außerdem nennt Eberl (1925/26: 162) ausdrücklich *Sattel* ‘Bergsattel’ als in der Toponymie übliches Appellativ. Somit ist weder an dt. *Sattel* noch an slow. *sedblo* zu zweifeln. Vgl. auch den ukrain. BN *Sidlo*.

⁵⁴ vgl. Pohl 2000: 59 u. 110f.

einem PN + Possessivsuffix (meist *-ja*, fem. zu mask. Bildungen auf *-ji*) + *ves* (fem., ma. für *vas*), seltener andere Bildungen, z.B. *Žamanje* „Obersammelsdorf“, *Lancova* „Lanzendorf“. Nach E. Kranzmayer entsprechen einander über 90 Prozent der slow. *ves*-Namen bzw. 70 Prozent der dt. *-dorf*-Namen. In einigen slow. Namen ist das zweite Glied *ves* mit dem ersten zu einem Wort verbunden, z.B. *Bilčovs* „Ludmannsdorf“, wohl von den obliquen Kasus ausgehend (lautgesetzlich hätte der gemeinslaw. Nom.-Akk. *vъsbъ*, Gen.-Dat.-Lok. *vъsi* usw. slow. *vas* / *ves*, *vsi* usw. ergeben müssen und nach einem alten Gen. **Biljče vsi*, Lok. *(v) *Biljči vsi* wurde ein Akk. **Biljčo-vs* gebildet, der dann die Basis für die heutige Namensform geliefert hat). Einen zweiten solchen Typ könnten Fälle wie *Grabale ves* „Grabalja ves / Grabelsdorf“ und *Dole ves* „Dolnja ves / Unterdorf“ (bei denen nur *ves* flektiert wird) repräsentieren.

4. Lexikalisches (Skizze eines karantanischen Glossars)

4.0. Die Symbiose zwischen den in die alpinen Gebiete Österreichs eingewanderten Slawen und den späteren Baiern war sehr eng. Die Eingliederung des (slawischen) karantanischen Fürstentums in das bairische Herrschaftsgebiet wirkte sich auch sprachlich aus. Einerseits setzten sich die bairisch-österreichischen Dialekte als lokale Verkehrssprachen immer mehr durch, andererseits hinterließ die slawische Grundschrift zahlreiche Wörter in der deutschen Mundart. Die meisten spezifisch „karantanischen“ Wörter sind Bergappellativa, doch daneben gibt es auch einige andere Wörter, hauptsächlich aus dem Bereich der bäuerlichen Sphäre (Pflanzen und Speisen).⁵⁵ In der verklungenen alpenlawischen Sprache gab es auch deutsches Wortgut – beide Sprachen bereicherten einander also gegenseitig – wie dies in allen gemischtsprachigen Regionen zu beobachten ist. Als Beispiel sei hier der Wortschatz, der die bestehenden Herrschaftsstrukturen beschreibt und der den Kern der Untersuchung Holzers⁵⁶ zur Sprache der Slawen in Österreich im Mittelalter darstellt. Die von ihm behandelten slawischen Wörter reflektieren zum Großteil speziell das Grundherrschaftswesen im bairischen Ostland. Die Wörter gehören verschiedenen Kategorien an, Entlehnungen aus dem Deutschen sind *losъ* (Terminus der Landzuteilung, zu dt. *Los*)⁵⁷ und *mytařъ* ‘Mauteinnehmer’ (zu mhd. *mūtaere*), Lehnübersetzungen sind *služьba* ‘Dienst (*servitium*)’, *strělьcbъ* ‘Schütze’, militärischer Terminus, geschrieben *Strelz* o.ä. und (vielleicht) *poklonъ* ‘Abgabe, Geschenk (*eigentlich* Verneigung⁵⁸)’, geschrieben *poklon*, *poglon*, auch *pogklann*; ein slawisches Lehnwort im Bairischen ist *županъ* ‘Vorsteher, Amtmann, Dorfrichter’ (eigentlich ‘Ältester’),⁵⁹ eingedeutscht *Suppan*, eventuell auch einige andere.⁶⁰ Aus dem

⁵⁵ auch Lehnübersetzungen wie *Füchsling* ‘Eierschwammerl, Pfifferling’ (wie slow. *lisička* zu *lisica* ‘Fuchs’, sonst sagt man in den bairisch-österreichischen Mundarten neben *Eierschwammerl* eher *Rehling* oder *Reherl*) – vgl. Pohl 2004: 67 u. 202.

⁵⁶ Holzer 2002 (alle Begriffe werden näher erläutert; hier sind nicht alle angeführt).

⁵⁷ FN *Losъnica* (vgl. Holzer 2001: 75f.).

⁵⁸ analog dt. *Verehrung* nach lat. *honorarium* (Holzer 2002: 64).

⁵⁹ näheres s. Holzer 2001: 98f.

⁶⁰ vgl. Holzer 2002: 68.

karantanischen Bereich wäre auch noch **kosez* ‘Edling (bevorrechteter Bauer, Freisasse)’ zu erwähnen.⁶¹

Die nun folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit⁶², vielmehr soll ein repräsentativer Querschnitt durch den älteren bairisch-österreichischen appellativischen Wortschatz slawischer Herkunft geboten werden, der die sprachgeographische Stellung des „Karantanischen“ zwischen dem südlichen (dem Typ nach altslowenischen) und dem westlichen (dem heutigen Čechischen nahe stehenden) Slawischen illustriert.⁶³

4.1. *byrdo* ‘(felsiger) Berg, Anhöhe; Kamm’ (gemeinslaw.): *Pyhrn*(*pass*), auch *Pass Pyhrn*, an der Grenze zwischen Oberösterreich und der Steiermark, traditionell richtige Aussprache [pirn]⁶⁴ (1146 *Pirdine*, 1265 *mons Pirn*) < **byrdina*⁶⁵ (manche urkundliche Belege weisen auf das Grundwort, z.B. 1239 *mons Pyrdo*); in Osttirol: *Birinig* (Gem. St. Veit i.D.) < **byrdьnikъ*⁶⁶ – Wegen des *p*-Anlautes müssen die beiden Belege sehr früh ins Deutsche entlehnt worden sein,⁶⁷ denn später wird slaw. *b-* durch ahd. *v* > mhd./nhd. /f/ wiedergegeben, z.B. *Verditz* (K).

4.2. **chyša* ‘Hütte, Haus’ (gemeinslaw.) → dt. ***Keusche***: das aus german. **hūsa-* (dt. *Haus*) entlehnte Wort bedeute auch im Slaw. ‘Haus’ und lautet im Slow. *hiša*. Es muss jedoch schon früh als *Keusche* ‘kleines Bauernhaus, Achtelhube’ rückentlehnt worden sein. Dies zeigt die alte slow. Entlehnung aus dem Deutschen (ma.) *kaušlar* ‘Keuschler, Bewohner einer Keusche’, das ein dt. **käusche* voraussetzt (slaw. *y* führt meist über *ū* > *äu* zu /ai/).⁶⁸ Weiters zeigt die dt. ma. Nebenform *khaiksn* (St) bzw. *Kaixen* (Salzburg, Oberösterreich) bei der Entwicklung von slaw. *š* die gleiche Entwicklung wie bei *Krax* (aus slaw. *krošnja*, **4.12**, was sich auch in einigen ON findet (z.B. *Trixen*, slow. *Trušnja*) und gewisse Rückschlüsse auf die frühmdh. Aussprache des *sch* ziehen lässt.⁶⁹

⁶¹ zur Etymologie u.a. Bezlaj 1982: 69. Wohl türk.-awarischer Herkunft (so u.a. Kranzmayer 1956: 62f.), verwandt mit russ. *kozak* sowie türk. *Kazach*.

⁶² weitestgehende Vollständigkeit weisen für ganz Österreich die Arbeiten von Müller 1971 und für Kärnten und Osttirol Pohl 1989a und 1990 sowie 1989b: 77ff. auf, weiters für Osttirol Bergmann 2002, für den Kärntner Küchenbereich Pohl 2004, für Bergappellativa Pohl 1999.

⁶³ Auch das Slawische, wie es im Bereich des Erlaftales in Niederösterreich vorkommt, ist ein Übergangsdialekt zwischen dem Slowenischen und Čechischen (Holzer 2001: 119). Der südliche Teil dieses Gebietes dürfte jedenfalls zum karantanischen Fürstentum gehört haben, möglicherweise lag der *Brettlbach* (zu slaw. *prěděľъ*, s. **4.18**) an dessen Nordgrenze.

⁶⁴ nach Breu 1975: 227 (von Otto Back besorgt, vgl. S. XI); neuerdings setzt sich immer mehr die Aussprache [pyrn, püən o.ä.] durch, v.a. vom ORF verbreitet und auch vom „Österreichischen Wörterbuch“ favorisiert (durch Erstnennung, 39. Auflage, S. 465).

⁶⁵ Kronsteiner 1964: 70f.

⁶⁶ Pohl 1996: 40.

⁶⁷ im 8. Jhdt. nach Kranzmayer 1958: 24 sub *Palten* (mit weiteres Hinweisen), auch Kronsteiner 1975b: 148 bringt einige Beispiele für slaw. PN mit *p-*.

⁶⁸ vgl. Ramovš 1936: 37.

⁶⁹ vgl. u.a. Lessiak 1910/1983: 260, zuletzt Holzer 2001: 54 Anm. 160 (mit weiteren Beispielen).

4.3. љыпъ ‘Art Kahn’ (gemeinslaw.) → dt. **Zille, Zülle**: die Kahnfahrt spielte bei den Slawen des Mittelalters eine große Rolle⁷⁰; die deutsche Entsprechung kommt nur im östlichen ober- und mitteldeutschen vor.⁷¹

4.4. duplo ‘Höhle’, in dieser Form ein eher nach Süden weisendes Appellativ (kommt so im Čech. und Slowak. nicht vor,⁷² ist aber im Slow. u. Skr. häufig): *Tauplitz*⁷³ (St, SN/FN, Gem., GB Irdning, 1321 *Tauplicz*, 1425 *Dewplitz* [mit Umlaut] < **duplica*), *Teiplberg, -bach* (St, GN/SN/BN, Gem. Lannach, GB Stainz, 14. Jhdt. *Deupel* [mit erhaltenem Umlaut] < **duplъje* o.ä.).

4.5. дъбрь ‘Schlucht, Klamm’ (gemeinslaw.; in die Osttiroler Mundart als **Daber / Daba** entlehnt, in Ortsnamen in ganz Ost- u. Südostösterreich verbreitet): (Osttirol) *Dabermalm, -spitz* (FN/BN), *Dabermalm, -kees, -kögele* (FN/BN), *Daberkees, -lenke* (FN/GN), *Dabernigalm* (FN < HN *Dabernig* < **дъбрьникъ* ‘der an der Schlucht, Klamm wohnt’), *Dabernitzkees, -kogel* (GN/BN < **дъбрьница*)⁷⁴; (K) *Dobratsch / Dobrač* (Gailtaler Alpen, auch *Villacher Alpe / Beljaščica*, 1447 *Dobritz* < **dobračъ*)⁷⁵, *Döbernitzen* (SN, Gem. Kirchbach, Gailtal, 1374 *Debernitz* < **дъбрьница*), *Döbriach* (SN, so seit 1369, Gem. Radenthein, 1117 *Tibria* < **дъбрьjachъ*, Lpl. des Einwohnernamens); (St) *Dobrein* (Gem. Mürzsteg, 1243 *Tobryn* < **дъбрьина* o.ä.), *Tobergraben* (Hochlantschgebiet, FN zum FN/SN *Tober*, Gem. Passail, 1240 *Dobre*, 1332 *Tober*)⁷⁶.

4.6. gazъ (m.) und **gazy** (f.) (slow. *gaz* [m. u. f.]⁷⁷) ‘Über-, Durchgang; ausgetretener Weg durch den Schnee’, **prëgazъ** ‘Übergang’ (ein nur im Südslaw. vorkommendes Wort, möglicherweise aus dem thrakischen Substrat⁷⁸) in *Pyhrgas* (BN, Gem. Spital am Pyhrn, 1650 *Pürgas*, 1669/1762 *Pir-/Pyrgas*, vgl. den am Fuß des Berges liegenden FN *Pyhrgasgatterl*, Übergang vom Ennstal nach Norden, westlich an den *Haller Mauern* vorbei, nach Spital am Pyhrn bzw. Windischgarsten, daher Deutung ‘Übergang’ sehr wahrscheinlich⁷⁹, eingedeutscht wohl noch vor der Liquidametathese, daher < **per-gazy*). In Kärnten gesellt sich der SN *Wigasnitz*, slow. *Vijasce* oder *Vigasce*, ma. *Vigazice* (Gem. Eisenkappel-Vellach) hinzu, wohl ein ‘Ort, der große Teile des Jahres nur über Schneepfade erreicht werden kann’⁸⁰.

⁷⁰ Holzer 2002: 389.

⁷¹ Kluge 2002: 1012 (anders Lessiak 1910/1983: 257f.).

⁷² nach Šmilauer 1970: 58.

⁷³ Mader 1986: 98 bringt diesen Namen mit slaw. *toplъ* ‘warm’ in Zusammenhang. Doch dort sind keine warmen Quellen o.dgl., vielmehr Sandsteinhöhlen, die namengebend waren, wie dies Finsterwalder 1971: 22 gezeigt hat.

⁷⁴ alle Beispiele nach Pohl 1996b: 41.

⁷⁵ Pohl 1985: 63.

⁷⁶ Lochner 1997: 132. – Fern bleibt *Dobra* (NÖ), vgl. Bergermayer 2005: 60.

⁷⁷ Pleteršnik II 208.

⁷⁸ Vgl. ESSJa 6: 111f.

⁷⁹ so Lochner 1985: 12, mit Vorbehalt Kronsteiner 1980: 225.

⁸⁰ Kranzmayer 1958: 245.

4.7. glazь ‘Stein, Fels, Rollstein’ (kommt sonst nur im West- u. Ostslaw. sowie im Bulgarischen vor, daher ein mit dem Westslaw. gemeinsames Charakteristikum des Alpenslaw. wie u.a. der Erhalt der *dl*-Gruppe im Gailtaler Dialekt) in *Graslitzen* (BN, Gailtaler Alpen, 1524 *Glasiszen*, 1713-17 *Clasitzen*, *Gläsitzen*) < **glazica*⁸¹, weiters *Glosbach* (NÖ, Gem. Kilb)⁸².

4.8. gorica ‘kleiner Berg, Bühel, Bichl’ (dieses gemeinslaw. Wort, Diminutiv zu *gora* ‘Berg’, ist hinsichtlich seiner Bedeutung für den slow. u. skr. Sprachraum typisch; im Westslaw. steht es für ‘Torf’ oder ‘Wäldchen’⁸³; daher ist es kein Zufall, dass der nördlichste ON mit *gorica* im Süden von Niederösterreich liegt: *Görtschach* (GB Gloggnitz, 1297 *de Gothsa*, 1306 *Gortsach*, abgekommen, heute St. Christof, Gem. Prigglitz⁸⁴), u.a. in Salzburg *Gerzkopf* (BN, Gem. St. Martin im Pongau) oder in der Steiermark *Göritz* (heute SN, Gem. Parschlug, Bruck a.d. Mur; 1307, 1353 *Go^eritz*), desgleichen *Göritz* in Oberösterreich (SN, Gem. Nußbach, Bez. Kirchdorf, 1299 *Goertz*, und BN im Tal der Krummen Steyrling 1531 *Göritzstain*, 1787 *-berg*). In Kärnten v.a. als SN (Einwohnername im Lpl.) *Görtschach* (5x) bzw. *Goritschach* (10x), im Slow. *Goriče* (insg. 9x).

4.9. gričь ‘Hügel, Steile, Anhöhe’ (alte, nur im Südslaw. begegnende Ableitung von *gora*⁸⁵): *Gritsch* (BN, Gem. Assling, Osttirol), *Gritschbühel* (BN, Gem. Zederhaus, Salzburg), *Gritschenberg* (Gem. Niederöblarn, St, 1341 *Gritschenperg*), *Gritschenhöhe* (Gem. St. Kathrein am Hauenstein, St, ca. 1600 *Gritschenberg*, HN *Gritsch*).

4.10. južina ‘Mittagessen’ (gemeinslaw.) → dt. *Jause* ‘kleiner Imbiss, Zwischenmahlzeit’; zusammen mit *Jausenstation* ist dieses Wort zu einem Parade-Austriazismus geworden. Entlehnt aus slow. *južina* ‘Mittagessen’, welche Bedeutung *Jause* heute noch im Kärntner Lesachtal hat; die *Jause* selbst wird im Kärntner Slowenischen (heute) *mala južina* ‘kleines Mittagessen’ genannt, in Kärnten meist [máwžna] ausgesprochen. Das Unterbleiben des Umlautes im Deutschen wird durch die Nebenform slow. *južna* erklärt⁸⁶, doch lokal kommt Umlaut vor, z.B. in der Gottschee / Kočevje (*Jaischn*⁸⁷). Eine Entlehnung aus dem Čech. oder Slowak. kommt aus lautgeschichtlichen und sachlichen Gründen nicht in Frage.⁸⁸

4.11. koper ‘Dill, Gurkenkraut, (auch) Kamille, Bärenwurz’ (gemeinslaw.) → dt. *Koper* und *koprc* ‘Fenchel; Sophienrauke’: In Kärnten ist *Koper* ein gängiges Wort für den Dill,⁸⁹ *koprc* findet sich als *Göpritz* in Osttirol mit spezialisierter Bedeutung, z.B.

⁸¹ Pohl 1985: 65, zuletzt Pohl 2002b: 75.

⁸² Bergermayer 2005: 79f.

⁸³ ESSJa 7: 45.

⁸⁴ Bergermayer 2005: 83.

⁸⁵ Vgl. ESSJa 7:128.

⁸⁶ Pleteršnik I 375, Steinhauser 1978: 122

⁸⁷ Hornung 2002: 521.

⁸⁸ vgl. Steinhauser 1978: 120f.

⁸⁹ vgl. u.a. Pohl 2000: 362.

‘Madaun (*Ligusticum mutellina*)’, dessen Blätter tatsächlich an die des Dills erinnern⁹⁰, ähnlich ein Almfutterkraut in der Lautung [kɔuprits] in Oberkärnten (Mölltal).⁹¹

4.12. *krosno⁹² neben ***krosna** ‘Rückentrag (meist aus Holz, auch geflochten als Korb)’ (gemeinslaw.) **Krax** (**Krächse**): früh entlehnt noch in der alten slaw. Lautung ***krāšna**,⁹³ dem Vorgänger von slow. *krošnja* (da das Wort im Čech. *krosna* lautet, muss es altslowenischer Herkunft sein⁹⁴).⁹⁵ Zur Wiedergabe des slaw. *š* mit *chs* s.o. **4.2**; frühslaw. *ǎ* statt *o* findet sich auch in einigen anderen frühen Entlehnungen,⁹⁶ vgl. z.B. den urkundlichen Beleg *Astaruuiza* für heutiges Hoch-*osterwitz*.

4.13. kyselica ‘Säuerliches’ (gemeinslaw.) → dt. **Gaislitz**: Die alte bäuerliche Speise *Gaislitz* findet sich bei Lexer⁹⁷ unter dem Eintrag *geislaz*, *-liz* (m.) bzw. *geislazn* (f.) ‘Speise aus Hafermehl’ (Möll-, Drautal, Unterkärnten). Eine genaue Beschreibung dieser Speise bietet Hornung⁹⁸ für Kals (Osttirol), wo diese Speise *gāi(z)litß* lautet und ein saurer, fettloser Haferbrei ist, der in erstarrtem Zustand kalt gegessen wird. Auch hier haben wir ein altes slawisches Lehnwort vor uns, das schon in mittelhochdeutscher Zeit belegt ist: *gīs(e)litz(e)* (m., f.) ‘breiartige Speise’⁹⁹ und auf slaw. ***kyselica** beruht¹⁰⁰. Im Stift St. Florian bei Linz wird diese Speise schon im 12. Jhd. als *giselitz* zitiert¹⁰¹ und scheint weit verbreitet gewesen zu sein. Wie bei den *Tålggen* gibt es auch bei dieser Speise einen Bezug zum Russischen. Dort wird zwar nicht die Form ***kyselica** verwendet, sondern *kisél’* (aus ***kyselb**), was nach dem Dahl’schen Wörterbuch ein Brei aus Hafer, Gerste und Weizenmehl ist, der warm gestellt und gesäuert wird. Urkundlich ist diese Speise bereits 997 belegt¹⁰².

Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass die Wörter (und Sachen) *Tålggen*, *Munggen* und *Gaislitz* zwar eindeutig slawischer Herkunft sind, aber bei unseren heutigen slawischen Nachbarn nicht mehr vorkommen, wohl aber bei den Russen. Daraus kann man schließen, dass bei den alten Slawen der Hafer eine sehr große Rolle

⁹⁰ Bergmann 2005: 105.

⁹¹ Hornung 1973: 112.

⁹² so ESSJa 13:13.

⁹³ Holzer (2001: 54 Anm. 160) setzt ***krašnjā** an.

⁹⁴ Steinhauser 1978: 126 u. Anm. 530 (mit Lit.), weiters vgl. Bezljaj 1982: 100, Snoj 1997: 278.

⁹⁵ vgl. auch Pohl 1989: 259 mit Lit.

⁹⁶ weitere Beispiele bei Ramovš 1936: 39.

⁹⁷ Lexer 1862: 112.

⁹⁸ Hornung 1964: 79.

⁹⁹ Lexer 1983: 73. Auch bei Schmeller (I/2:952) als *die Geislitze* ‘eine geringe Speise’ / *der Geislitz* ‘Haferbrei’ enthalten.

¹⁰⁰ im südbairischen Raum eher aus altem slow. *kiselica* (heute meist ‘Sauerampfer’), in anderen Gegenden auch aus tschech. *kyselice* ‘Säuerliches’ herleitbar (wofür sich Hornung 1964:79 ausspricht).

¹⁰¹ vgl. Rhamm 1909: 215.

¹⁰² Rhamm 1909: 220.

gespielt hat, was bei den Russen (und Finnen) im Osten und bei den Alpenlawen im Westen noch lange erhalten geblieben ist, auch zu einer Zeit, als man in den Alpen schon längst deutsch sprach. Daher sind die Lautformen dieser Speisen auch aus slawistischer Sicht sehr altertümlich und sie werfen ein interessantes Licht auf die Kulturgeschichte des Essens.

4.14. lanež (slow.) ‘Bergrücken, Kamm, Grat (der schwer zu übersteigen ist)’¹⁰³. Die Herkunft des Wortes aus einer Ableitung von slow. *lani* ‘voriges Jahr’ erscheint möglich, vgl. das Paar dt. *Ferner* ~ rom. *vedretta*, beide ‘Altschnee’, von lat. *vetus* ‘alt’¹⁰⁴. Das dt. *Ferner* hängt mit *Firn* ‘vorjähriger Schnee’, mhd. *virne*, *vern(et)* ‘im vorigen Jahr’ zusammen, vgl. auch bair. *ferten* ‘ds.’. Es könnte also eine südalpine rom.-dt.-slow. semantische Gleichung vorliegen wie dies u.a. auch bei ‘Dachboden’ (südbair. *Unterdach*, slow. *podstrešje*, furl. *sotèt* ~ rom. *subtium tectum* ‘unter dem Dach’) und ‘Frühling’ (südbair. *Auswart*, slow. ma. *vigred*, furl. *inšude* ~ rom. *(*in-) exitus* ‘Ausgang’) der Fall ist. Wenn diese hier vorgeschlagene Deutung richtig ist, wäre die Grundbedeutung von slow. *lanež* ‘mit Firn überzogener Bergrücken oder Kamm, Gletscher’, die sich mit dem Rückgang der Vergletscherung zu ‘schwer zu überwindender Bergrücken usw.’ gewandelt hat. Das Appellativ kommt auch zwei Mal in Slowenien in den *Kamniške in Savinjske Alpe / Steiner und Sanntaler Alpen* vor, wo man sich vorstellen kann, dass bei kälterem Klima der Firn lange liegen blieb. Zwei Namen in Kärnten: *Wainasch / Vajnež* (BN, Karawanken, wohl aus **lanjež* > ma. *lajnəž* [wájənəž]¹⁰⁵) und *Lanischeck, -kees* (BN/GN, Ankogelgruppe).

4.15. moka ‘Mehl’ (gemeinslaw.) und **tǎlkünǎ* ‘Hafermehl’ (west- u. ostslaw.?) → dt. *Munggen* und *Talgggen*: Unter diesen beiden Bezeichnungen versteht man ein uraltes bäuerliches Vollkornnahrungsmittel¹⁰⁶ – mit *Hafer*. Lexer verzeichnet diese beiden Wörter als *talk*, *talgge* m. ‘Hafergrütze’ (Drautal)¹⁰⁷ und *munkn*, *munggn* f. ‘eine Nationalspeise aus Hafer- und Gerstenmehl; (auch) kleines Stück Brot (Feldkirchen)’¹⁰⁸. Hornung¹⁰⁹ verzeichnet die *Munggn* als Mölltaler Frühstücksspeise, genauer werden von ihr aber beide Wörter, die im Grunde genommen dieselbe Speise bezeichnen, so¹¹⁰ beschrieben: *Munkn* ‘Altkärntner Nationalspeise aus Hafer-, Gersten- und Bohnschrot, der gekocht, getrocknet und dann gemahlen aufbewahrt wird, um fallweise mit heißem Wasser angerührt zu werden’; *Talgggn* ‘Hafer-, Gersten- und Bohnschrot, gekocht, getrocknet und dann gemahlen’, auch für zerkleinerte und

¹⁰³ so Badjura 1953:75, er nennt auch *lanževica* und bedauert, dass dieses Wort bei Pleteršnik fehlt.

¹⁰⁴ Kranzmayer 1968:11.

¹⁰⁵ vgl. bei Pleteršnik I 499 Formen wie *lanjski* ‘vorjährig’, *lanjščak* ‘vorjähriges (Haus-) Tier’ usw.

¹⁰⁶ vgl. Pohl 2004: 32ff. mit Lit.

¹⁰⁷ Lexer 1862: 51.

¹⁰⁸ Lexer 1862: 193.

¹⁰⁹ Hornung 1968: 181.

¹¹⁰ Hornung 1966: 174 u. 176.

getrocknete Birnen verwendet. Man findet in Kärnten den Ausdruck *Talggen* v.a. im Nockgebiet, *Munggen* im Lesach- und Mölltal.¹¹¹

Beide Wörter, *Munggen* wie *Talggen*, sind aus dem frühen Mittelalter überkommene Wörter. Das Wort *Munggen* ist ein frühslowenisches Lehnwort (aus slaw. **mōka* ‘Mehl’, slow. *moka*). Ein ebenso hohes Alter müssen die *Talggen* haben, die auf einem urslaw. **tǎlkünǎ* (woraus russ. *toloknó* ‘Art Hafergrütze’, ins Finnische als *talkkuna* entlehnt, schon im finnischen Nationalepos *Kalevala* bezeugt¹¹²) beruhen, was ein frühslow. **talkno* bzw. slow. **tlakno* (vgl. poln. *tokno* ‘Speise aus Hafermehl, heißem Wasser und Milch’) ergeben hätte müssen.¹¹³ Wahrscheinlich handelt es sich um ein slawisches Erbwort, zur Wurzel **tǎlk-* ‘stoßen, (zer)stampfen’ in russ. *toloč’/tolkat’*, zur Bedeutung vgl. auch im Keltischen u.a. kymr. („Welsh“) *talch* ‘granum contritum’ (‘geschrotetes/gemahlene Korn’) bzw. ‘Bruchstück, Mahlkorn’, altkorn. *talch* ‘Kleie’¹¹⁴. Das Wort muss also sehr früh ins Deutsche gelangt sein (spätestens zur Zeit der sogenannten slawischen „Liquidametathese“, die in den slawischen Einzelsprachen zur Umstellung von **tǎlk-* zu *tlak-/tlok-/tolok-* geführt hat, also etwa im 9. Jhd.). Die *Talggen* sind in Österreich weit verbreitet, außer in Kärnten und Osttirol auch im Salzburger Lungau und Teilen der Steiermark (s.a. 4.13). – Davon zu trennen sind allerdings die Wiener (auch nieder- und oberösterreichischen) *Dalken* aus Germteig („Böhmische Dalken“)¹¹⁵.

4.16. oblica ‘Rübe’ (slow.) → dt. **Oblitzen**: Ein weiteres slowenisches Reliktwort in Oberkärnten und Osttirol (Deferegggen-, Iseltal) ist *Oblitzen* ‘weiße Rübe’ (aus slow. ma. *oblica* ‘gesottene oder gebratene Rübe’)¹¹⁶.

4.17. pograd ‘Gerüst an der Wand, das als Gestell dient; Pritsche’ (slow.) → dt. **Pograte** (f.)¹¹⁷: ins Deutsche entlehnt meist mit der Bedeutung ‘Gemeinschaftslager in Holzknecht- und Almhütten; einfache Schlafstelle; erhöhte Abstellfläche, Zwischenboden’; verbreitet v.a. im Südosten Österreichs. Wie alt die Entlehnung ist, lässt sich nicht feststellen, aber da das Wort auch in der seit dem 13. Jhd. bestehenden,

¹¹¹ Näheres zu diesen Speisen zuletzt Pohl 2004: 32ff.

¹¹² Rhamm 1909: 219.

¹¹³ worauf schon Ramovš 1936: 25 hinweist.

¹¹⁴ vgl. Pohl 2004: 34 mit Lit. Nach Kranzmayer 1949: 459, zuletzt WBMÖ IV 506, stamme das Wort letzten Endes aus dem Mongolischen und sei über die Awaren in unseren Bereich gelangt, was man zwar nicht ganz ausschließen kann, aber für diese frühe Zeit nicht sehr wahrscheinlich und darüber hinaus lautgeschichtlich bedenklich ist, wie übrigens auch die Ansicht, dass ungar. *tarhonya* ‘Art Teigreis, Eiergrauen’ damit zusammenhängt (Kranzmayer 1949: 460, Rhamm 1909: 221 Anm.).

¹¹⁵ die auf einem anderen slaw. Wort beruhen (tschech. *dolek* ‘Vertiefung’), vgl. Kranzmayer 1949: 459, WBMÖ IV 505f., zuletzt Hornung 2002: 221. – Beide Wörter vermengt bei Schmeller I/1: 505.

¹¹⁶ vgl. Hornung 1964: 77 u. 159, Lexer 1862: 200.

¹¹⁷ WBMÖ III 559 (Varianten *Pogate*, *Grat*).

von Osttirol aus besiedelten Sprachinsel Pladen / Sappada vorkommt¹¹⁸, muss dies relativ früh erfolgt sein¹¹⁹.

4.18. *prěděľ* ‘Wasserscheide¹²⁰, Pass’ (zu gemeinslaw. **děľ** ‘Berg(rücken), Gebirgszug’¹²¹, kommt auch in SN vor, z.B. *Predl*, K, und *Predlitz*, St, bekannter BN außerhalb Österreichs *Predil* [SLO/I]), z.B. *Brettl* (N, 1220-40 *Predel*¹²²); *Pretal* (St), *Pretalsattel*, -*berg* (St, *Predal*¹²³). Das Wort *prědel* konnte oft auch ‘Grenze’ bedeuten und markierte 5 oder 6 Mal die Grenzen des alten Karantaniens (*Brettl(bach)*, *Predil*, *Prietal* usw.)¹²⁴.

4.19. *p(r)ętro (n.) bzw. ***p(r)ętra** (f.) ‘Art Gestell aus Brettern’ (gemeinslaw.) → dt. *P(r)änter*, *Gepäter* usw.¹²⁵, im Slow. *petre* (f.pl.) ‘Brettergerüst zur Aufbewahrung von Stroh oder Heu in Stallungen, Scheunen u.dgl.’, *petro* ‘Heuboden’¹²⁶, in Kärnten ma. *peter* (m.) ‘Oberboden der Scheune’¹²⁷, *patər / paṭra*¹²⁸ (auch in anderen slaw. Sprachen belegbar, z.B. čech., slowak. *patro*, osorb. *přatr*)¹²⁹. Dieses (v.a. im Südbairischen – ohne Nord- und Südtirol – verbreitete) Wort ist zu der Zeit ins Deutsche entlehnt worden, als der Nasalvokal noch nicht vollständig geschwunden war, denn wir finden Formen mit und ohne *-n-*, die Bedeutung stimmt mit der heutigen slowenischen überein. Die häufigsten Varianten sind *Pater*, *Gepater*, auch *Gepranter* (meist mit [a], selten [å]).

¹¹⁸ vgl. Hornung 1992: 106f.

¹¹⁹ bevor die ersten slowenischen Holzarbeiter das Wort auch nach Salzburg (ins Salzkammergut) brachten (vgl. Bezljaj 1995: 74).

¹²⁰ so Holzer 1991: 50.

¹²¹ Šmilauer 1970: 54, Badjura 1953: 105. – Nicht immer leicht zu trennen von: *dol* ‘Tal’, *dolina* ‘breites Tal’ (Šmilauer 1970: 54, Badjura 1953: 204f.), *prědol* ‘Pass, Bergübergang (wörtl. Zwischental)’ (s.o. (*prě*)*děľ*); kommt auch in SN vor, z.B. *Dolina* u. *Dellach*, mehrmals K), z.B. *Dolinzaalpe* (K) ~ GN *Dolinzabach* < **dolinica* (Pohl 2001: 52); *Pridou/Predol* (K, Pohl 1984, 36); *Pretul(alpe)* (St, 1289 *Predül*; Kronsteiner 1964: 68); *Pretal-* (Mader 1986, 77).

¹²² Steinhauser 1932: 9

¹²³ Kronsteiner 1964: 67, Lochner 1985: 21

¹²⁴ Holzer 1997: 94f., zuletzt 2001: 50, Bergermayer 2005: 194. – Im Bairischen entspricht dem slow. *prěděľ* das Appellativ *Gschaid* (zu *scheiden*, vgl. u.a. Holzer 2001: 50 mit Lit.), einmal als Grenzpunkt Karantaniens bzw. seines Nachfolgers, des alten Herzogtums Kärnten, belegt: *Karintscheide* (später dann Landesgrenze zur Steiermark, s. ANB I 582). Einen weiteren Grenzpunkt markiert der *Pockaubach* (um 1000 *in Paca*, 1352 *aqua Poka*), der semantisch eine Wasserscheide bezeichnet (Holzer 2001: 86, ANB I 122).

¹²⁵ Ansätze nach WBMÖ II 245f.

¹²⁶ Pleteršnik II 32f.

¹²⁷ Karničar 1990: 207.

¹²⁸ Zdovc 1972: 71 u. 80.

¹²⁹ nähere Angaben Bezljaj 1995: 32.

4.19a. **sosna* ‘Kiefer, Fichte’ im Gegend- und Ortsnamen *Zosen* (Gem. Hüttenberg) enthalten¹³⁰ und vielleicht auch im Namen des Schlosses *Zossenegg* (St. Stefan an der Gail)¹³¹. Dieses Wort kommt sonst nur im West- u. Ostslaw. sowie in Griechenland vor¹³², daher könnte es ein mit dem Westslaw. gemeinsames Charakteristikum des Alpenslaw. sein (wie u.a. auch *glazь*, s.o. 4.7, oder der Erhalt der *dl*-Gruppe im Gailtaler Dialekt).

4.20. *stodorь* ‘Felsgrund, (dürftiger und seichter) Ackerboden auf felsigem Grund; steil aufragender, felsiger Berg’ (bes. verbreitet im Alpenraum, aber auch im Westslaw.¹³³): *Stoder(tal)* (SN, Gem., Oberösterreich, 1467 *im Stoder*, heute: *Vorder-/Hinterstoder*), hier liegt die erste Bedeutung zugrunde¹³⁴; *Stador* (BN, Gailtaler Alpen), *Gstoder* [štód^udə] (BN, Salzburg / St), *Stoderzinken* (BN, Gem. Gröbming, St), *Stadurz* (BN, Gem. Wildalpen, St, 1454-64 *Staducz* < **stodorьць*).

4.21. **straķь* (m.) bzw. **straķa* (f.) ‘Schote’ → dt. *Strankerl* (genauer *Stränggelein*) [štránkøle, *Plural* -lan] grüne Bohne, Fiole (*Phaesolus vulgaris*); typisch für Kärnten, hier allgemein üblich, auch in der geschriebenen Sprache, < frühslow. **straķь* (bzw. **straķa*) ‘(Bohnen-) Schote’, modern slow. *strok* ‘Hülse, Schote’. Sehr früh entlehnt, jedenfalls früher als *Munggen* (s. 4.15), das noch den Lautwandel urslaw. / frühslow. *a* zu altslow. *o* mitgemacht hat. Die heute allein übliche Diminutivform setzt ein deutsches mundartliches Grundwort **štrānka* ‘Bohenschote’ voraus¹³⁵, dem Synonym von *Strankerl*, etwa [póanšād̩l], liegt jedoch *Bohn(en)scheidel* (und nicht *-schote*) zugrunde.

4.22. **tālkūnā* s. *mōka* (4.15)

4.23. **topenica* ‘Erwärmtes, Erhitztes’ (gemeinslaw.) → dt. *Topanitz*: ein altes slaw. Reliktwort, u.a. in Kals (Osttirol), eine Speise, die Hornung¹³⁶ als wenig schmackhafte trockene Bähschnitten (Art Toast) beschreibt und was auf ein slaw. **topenica* (zu *topel* ‘warm’, *topiti* ‘erwärmen, zum Schmelzen bringen (von Metall); (gemeinslaw. auch) heizen’, im Slowak. *topenica*) zurückgehen dürfte.¹³⁷

5. Zusammenfassung

Sprachgeographisch steht das Slawische des ehemaligen karantanischen Fürstentums zwischen dem Vorläufer des (heutigen) Slowenischen im Süden und dem des (heutigen) Čechischen im Norden, stellt also dialektologisch ein Übergangsbereich zwischen dem

¹³⁰ so ANB II (s.v.), ohne näher Angaben Kranzmayer 1956: 135 (§ 94) u. 1958: 259.

¹³¹ anders Kranzmayer 1958: 259.

¹³² Šmilauer 1970: 167.

¹³³ Vgl. Bezlaj 1995: 338 s.v. *studor*.

¹³⁴ Finsterwalder 1971: 26 mit Lit.

¹³⁵ vgl. Lessiak 1903: 153. – An Versuchen, das Wort german. zu deuten, hat es nicht gefehlt (u.a. bei Lexer 1862: 243 u. Schmeller II/1: 817, die es mit deutsch *Strang* in Zusammenhang brachten).

¹³⁶ Hornung 1964: 79.

¹³⁷ Müller 1971: 173

slawischen Nordwesten und Südwesten dar, worauf u.a. die weit in den Süden reichende *dl*-Isoglosse (2.4) hindeutet sowie einige Lexeme, die teils für den Norden (z.B. *glazъ*, 4.7 und *sosna*, 4.19a), teils aber auch für den Süden (z.B. *gričъ*, 4.9) charakteristisch sind. Zu ähnlichen Schlüssen kommt auch Holzer¹³⁸ bezüglich der *Slavia submersa* im Erlaftal (NÖ), die sich v.a. in einem Punkt jedoch deutlich von unserem Untersuchungsgebiet abhebt: während im Erlaftal die Entwicklung von urslaw. **tj > c* führt, ist im „Karantanischen“ das Ergebnis zunächst *t'* bzw. *k'*, im Deutschen in der Regel durch /k/ wiedergegeben, z.B. *Lonitz* (NÖ, < **Lochynici*)¹³⁹ gegenüber Maßweg (St, < **Měšovik'e*, 2.2 u. 3.3), später dann slow. *č* (z.B. *Radweg/Radoviče*, K).

Es erscheint also berechtigt, von einem karantanischen Slawisch zu sprechen, das sich im Laufe des Frühmittelalters als Übergang zwischen dem späteren Čechischen im Norden und Slowenischen im Süden herausgebildet hat. Viele altertümliche Formen kommen jenem Sprachzustand nahe, den man „urslawisch“ nennt (z.B. kurzes *ǎ* statt *o*, 4.12 oder Unterbleiben der Liquidametathese, 4.22), doch im Laufe der Zeit nimmt das Sprachmaterial (im Süden zunehmend) immer mehr die Züge an, wie sie für die heutigen Dialekte Kärntens typisch sind. In (relativ) früh eingedeutschten Gebieten haben sich vielfach alte (urslawische) Formen erhalten (z.B. das Fehlen der *j*-Prothese, 2.5). Dieses „Karantanisch“ entspricht im Großen und Ganzen gesehen zwar dem traditionellen „Alpenslawischen“ (nach Ramovš), grenzt es aber dennoch auf das alte Karantanien ein. Literarisch ist dieses **Karantanisch** in den altslowenischen „Freisinger Denkmälern / Brižinski spomeniki“ überliefert, zu deren Sprache die alten slowenischen Lehnwörter im Deutschen und das Namengut slawischer Herkunft eine auffallende Affinität haben. Daher ist das „Karantanische“ wie auch das Erlaftaler Slawische und Plattenseeslawische¹⁴⁰ einer der gemeinslawischen Dialekte des Mittelalters, dessen Südrand später in die slowenische Glotto- und Ethnogenese einbezogen worden ist, wobei sich einige Eigenheiten bis heute bewahrt haben.

Literatur

- ANB: Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Wien 1989ff.
- Badjura, R.: Ljudska geografija. Ljubljana 1953.
- Bergermayer, A.: Glossar der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. Wien 2005.
- Bergmann, H.: Slawisches im Namengut der Osttiroler Gemeinden Ainet und Schlaiten. Anmerkungen zur *Slavia Submersa* im vorderen Iseltal. Dissertation Klagenfurt 2003.
- Bergmann, H.: Mundart und Name in Osttirol. In: Tirol an Isel und Drau. Eine Annäherung. Schlanders 2005.

¹³⁸ 2001: 119.

¹³⁹ Holzer 2001: 74.

¹⁴⁰ vgl. Holzer 2001: 119 mit Lit.

- Bezljaj, F.: Etimološki slovar slovenskega jezika I-III. Ljubljana 1976, 1982, 1995.
- Blaznik, P.: Historična topografija slovenske Štajerske in jugoslovanskega dela Koroške do leta 1500. Maribor 1986-1989 (3. Bde.).
- Brandenstein, W.: Kleine namenkundliche Arbeiten. Graz 1978.
- Breu, J.: Geographisches Namebuch Österreichs. Wien 1975.
- Cvetko-Orešnik, V.: Slovenskost Brižinskih spomenikov in nekatere novejšje hipoteze o njih. In: *Obdobja* 10 (1989) 35-50.
- Cvetko-Orešnik, V.: K Isačenkovega poskusu zavrnitve Ramovševih argumentov za slovenskost Brižinskih spomenikov. In: *Zbornik Brižinski spomeniki*. Ljubljana 1996, 193-202.
- Eberl, B.: Die bayerischen Ortsnamen I 2. München 1925/26.
- ESSJa = *Étimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov*. Moskva 1974ff.
- Finsterwalder, K.: Um Tauplitz und Mölbing. In: *Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins* 1971, 19-28.
- Finsterwalder, K.: *Tiroler Ortsnamenkunde I-III*. Innsbruck 1990-1995.
- Holzer, G.: Die Herkunft des (t)z in *Kollmitz* etc. (**kalamantiā*), *Kobenz* (**kumbantiā*) und *Lafnitz* (**albantiā*), in: *Österreichische Namenforschung* 25 (1997 = Festschrift Odwarka) 81-103.
- Holzer, G.: Die Slaven im Erlauftal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich. Wien 2001.
- Holzer, G.: Zur Sprache des mittelalterlichen Slaventums in Österreich. Slavisch unter bairischem Einfluss. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 48 (2002) 53-73 (= 2002a).
- Holzer, G.: O leksiku slavenskoga supstrata u Austriji. II. Pregled o građi. In: *Folia onomastica Croatica* 11 (2002) 95-102 (= 2002b).
- Holzer, G.: Landschaft und Siedlung im slavischen Frühmittelalter. In: *Namen, Sprachen und Kulturen* (Festschrift für H.D. Pohl). Wien 2002, 387-397 (= 2002c).
- Hörburger, F.: *Salzburger Ortsnamenbuch*. Salzburg 1982.
- Hornung, M., *Mundartkunde Osttirols*. Wien, ÖAW 1964.
- Hornung, M., *Mundartwörterverzeichnis*. In: Dinklage, Karl (Hrsg. et alii), *Geschichte der Kärntner Landwirtschaft*. Klagenfurt 1966, S. 169-177.
- Hornung, M., Die Mundart des oberen und mittleren Mölltales. In: Prash, H., *Um die Möll. Spittal/Drau o.J. [1968]*, S. 81-84 (Beschreibung) u. 179-182 (Wörterverzeichnis).
- Hornung, M.: Beobachtungen über die kategorienbildende Funktion slawischer Suffixe bei deutschem Namenmaterial in Sprachberührungszonen. In: *Onomastica Slavogermanica* 13(1981) 61-66.
- Hornung, M., *Dialektgeographische Raumgestaltung im oberen und mittleren Mölltal*. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft* 9 (1973) = Festschrift Kurath 107-117.
- Hornung, M., *Wörterbuch der Wiener Mundart*. Wien, ÖBV 1998 (2. Auflage 2002).
- Karničar, L., *Der Obir-Dialekt in Kärnten. Die Mundart von Ebriach / Obirsko*. Wien 1990.
- Kluge, F., *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (23. Auflage, bearbeitet von Elmar Seebold). Berlin-New York, Walter de Gruyter 1999 (24. Auflage 2002).

- Kos, M.: Gradivo za historično topografijo Slovenije (za Kranjsko do leta 1500). Ljubljana 1975, 3 Bde.
- Kranzmayer, E.: Kärntner Bauernkost und ihre Geschichte. In: Carinthia I 139 (1949), S. 446-462.
- Kranzmayer, E.: Ortsnamenbuch von Kärnten I-II. Klagenfurt 1956-1958.
- Kranzmayer, E.: Kleine namenkundliche Schriften. Wien 1997.
- Kronsteiner, O.: Slawische Elemente in den Bergnamen der Steiermark. Wien 1964 (Diss.).
- Kronsteiner, O.: Edlitz, Selzthal, Zell und Zeltschach. In: Österreichische Namenforschung 1975/1, 12-21 (= 1975a).
- Kronsteiner, O.: Die alpenlawischen Personennamen. Wien 1975 (= 1975b).
- Kronsteiner, O.: Gab es unter den Alpenlawen eine kroatische ethnische Gruppe? In: Wiener slavistisches Jahrbuch 24(1978) 137-157 (nachgedruckt in: Österreichische Namenforschung 1978 Beilage).
- Kronsteiner, O.: Die slawischen Ortsnamen in Oberösterreich. In: Baiern und Slawen in Oberösterreich (red. v. K. Holter), Linz 1980, 211-228.
- Kronsteiner, O., Die slowenischen Namen Kärntens (mit einer Einleitung von H.D. Pohl). Wien 1982 (3. veränderte und erweiterte Auflage).
- Lessiak, P.: Alpendeutsche und Alpenlawen in ihren sprachlichen Beziehungen. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 2 (1910) 277-288, nachgedruckt in: Die Wiener dialektologische Schule (hg. v. P. Wiesinger), Wien 1983, 249-263.
- Lexer, M., Kärntisches Wörterbuch. Leipzig 1862.
- Lochner von Hüttenbach, F.: Bergnamen in der Steiermark. Graz 1985.
- Lochner von Hüttenbach, F.: Zur Namenskunde des Hochlantschgebietes. In: Österreichische Namenforschung 25(1997) 131-136.
- Mader, B.: Die Alpenlawen in der Steiermark. Wien 1986.
- Miklosich, F.: Die Bildung der Ortsnamen aus Personennamen im Slavischen. Wien 1864.
- Miklosich, F.: Die Bildung der slavischen Personen- und Ortsnamen. Heidelberg 1927.
- Müller, B.: Zur Typisierung des Einflusses slawischer Sprachen auf den Wortschatz der deutschen Sprache – dargestellt am Beispiel des Bairisch-Österreichischen. Dissertation Berlin 1971.
- Neweklowsky, G.: 224. Deutsch-Kroatisch. In: Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 2. Halbband. Berlin-New York 1997, 1821-1827.
- Odwarka, K. - Pohl, H.D.: Materialien zu einem Namenbuch von Kals (Osttirol), 5. Teil: Hofnamen. In: Österreichische Namenforschung 26 (1998) 1-2, 124-145.
- Pleteršnik, M., Slovensko-nemški slovar I-II. Ljubljana 1894 (Nachdruck 1974).
- Pohl, H.D.: Wörterbuch der Bergnamen Österreichs I. Kurzgefaßtes Verzeichnis der österreichischen Bergnamen. Salzburg 1984 (= 1984a).
- Pohl, H.D.: Kärntner Bergnamen II. In: Österreichische Namenforschung 12 (1984) 1, 25-45 (1984b).
- Pohl, H.D.: Kärntner Bergnamen III. In: Österreichische Namenforschung 13(1985) 39-73.

- Pohl, H.D.: Slovenske (in slovanske) izposojenke v nemškem jeziku Koroške. In: Slavistična revija 37 (1989) 253-262 (= 1989a).
- Pohl, H.D.: Kleine Kärntner Mundartkunde (mit Wörterbuch). Klagenfurt, Verlag Heyn 1989 (= 1989b).
- Pohl, H.D.: Slovenske (in slovanske) izposojenke v nemškem jeziku Koroške (nadaljevanje in zaključek). In: Slavistična revija 38 (1990) 101-104.
- Pohl, H.D.: Verzeichnis der Ortsnamen (Siedlungs-, Gewässer- und Bergnamen) des gemischtsprachigen Gebietes von Kärnten. In: Österreichische Namenforschung 20 (1992) 1-88.
- Pohl, H.D.: Zur Sprache der Freisinger Denkmäler. Beziehungen zwischen der Sprache der Freisinger Denkmäler und den Ortsnamen Oberkärntens und Osttirols alpenlawischer bzw. slowenischer Herkunft. In: Zbornik Brižinski spomeniki. Ljubljana 1996, 311-321 (= 1996a).
- Pohl, H.D.: Die Osttiroler Ortsnamen slawischer Herkunft. In: Österreichische Namenforschung 24(1996) 39-64 (= 1996b).
- Pohl, H.D.: 222. Österreich. 223. Deutsch-Slowenisch. In: Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 2. Halbband. Berlin-New York 1997, 1797-1812.
- Pohl, H.D.: Slawische (slowenische) Bergappellativa in der österreichischen Oronymik. In: Studia celtica et indogermanica, Festschrift für Wolfgang Meid (hg. v. P. Anreiter - E. Jerem), Budapest 1999, 331-342.
- Pohl, H.D.: Kärnten – deutsche und slowenische Namen. Koroška – slovenska in nemška imena. Kommentiertes zweisprachiges Verzeichnis der Siedlungs-, Berg- und Gewässernamen. In: Österreichische Namenforschung 28 (2000) Heft 2-3, 148 S. Lizenzausgabe in der Reihe Studia Carinthiaca Bd. XIX, Klagenfurt, Hermagoras 2000.
- Pohl, H.D.: Bergnamen aus dem Kärntner Anteil an den Karnischen Alpen. In: Kärntner Landesgeschichte und Archivwissenschaft, Festschrift für Alfred Ogris, Klagenfurt 2001, 51-63.
- Pohl, H.D.: Siedlungsgeschichte und Überlieferung von Ortsnamen slowenischer Herkunft in Osttirol und Kärnten (mit Ausblicken aufs übrige Österreich). In: Ortsnamen und Siedlungsgeschichte (Akten des Symposiums in Wien vom 28.-30.9.2000, hg. v. P. Ernst - I. Hausner - E. Schuster - P. Wiesinger), Heidelberg 2002, 177-189 (= 2002a).
- Pohl, H.D.: Aus Kärntens sprachlicher Vielfalt. Beiträge zur Kärntner Mundart- und Namenkunde. Fidibus, Zeitschrift für Literatur und Literaturwissenschaft 29 (2001 [2002])/2 (= 2002b).
- Pohl, H.D.: Die Sprache der Kärntner Küche / Jezik koroške kuhinje. Ein Lexikon mit Ausblicken auf die österreichische und internationale Küche (für alle, die gerne kochen und wissen wollen, woher viele Küchenausdrücke kommen und was sie bedeuten). Klagenfurt, Hermagoras 2004.
- Popović, I.: Geschichte der serbokroatischen Sprache. Wiesbaden 1960.
- Ramovš, F.: Kratka zgodovina slovenskega jezika I. Ljubljana 1936 (Nachdruck 1995).
- Rhamm, K.: Talken und Geislitz (russisch *tolokno* und *kisélj*), zwei alte slawische Hafergerichte. In: Carinthia I 99 (1909), S. 209-222.

- Schmeller, J. A.: Bayerisches Wörterbuch. München 1996 (Nachdruck von 1872-77).
- Shevelov, G.Y.: A Prehistory of Slavic. Heidelberg 1964.
- Šmilauer, V.: Příručka slovanské toponomastiky – Handbuch der slawischen Toponomastik, Praha 1970.
- Snoj, M., Slovenski etimološki slovar. Ljubljana, Mladinska knjiga 1997 (Druga, pregledana in dopolnjena izdaja 2003).
- Steinhauser, W.: Zur Herkunft, Bildungsweise und siedlungsgeschichtlichen Bedeutung der niederösterreichischen Flur- und Ortsnamen, in: Jahrbuch für Landeskunde 1932, 1-48.
- Steinhauser, W.: Slawisches im Wienerischen. Wien 1978.
- WBMÖ: Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Wien 1963ff.
- Zdovc, P.: Die Mundart des südöstlichen Jauntales in Kärnten. Wien 1972.

Abkürzungen (in Auswahl)

(außer allgemein bekannte Abkürzungen und Sprachbezeichnungen,
bei den nur die Silbe ...*isch* fehlt)

A	Akkusativ	mhd.	mittelhochdeutsch
Bez.	Bezirk	NÖ	Niederösterreich
BN	Bergname	ON	Ortsname
D	Dativ	ÖNf	Österreichische
dt., Dt.	deutsch, Deutsch		Namenforschung
FN	Flurname		(Zeitschrift)
G	Genitiv	pl.	Plural
GB	Gerichtsbezirk	PN	Personenname
Gem.	Gemeinde	rom.	romanisch
GN	Gewässername	sg.	Singular
HN	Hof- bzw. Hausname	skr.	serbisch und kroatisch
I	Instrumental		(einschließlich bosnisch)
idg.	indogermanisch	slow.	slowenisch
K	Kärnten	SN	Siedlungsname
L	Lokativ	St	Steiermark
lat.	lateinisch	urk.	urkundlich
ma.	mundartlich		